

den Interpreten an, die den Marxismus von hinten verstehen und nicht fragen, ob dieser jemals zu den mythisch-religiösen Schwärmereien zurückkehren wird, die durch eine moderne theologische Romantik zu neuem Leben erweckt werden sollen.

Also steigt der Vf. in seinem Schlußkapitel ein in die gegenwärtige ökumenische Diskussion zum Thema „Revolution“, in der seine Überlegungen Platz und Beachtung finden sollten.

Kiel

Hermann Peiter

Guntram Philipp: Die Wirksamkeit der Herrnhuter Brüdergemeine unter den Esten und Letten zur Zeit der Bauernbefreiung. Vom Ausgang des 18. bis über die Mitte des 19. Jhds. (= Forschungen zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, herausgegeben von Hermann Kellenbenz, Band 5). Köln-Wien (Böhlau) 1974. XVI, 470 S., 1 Karte, 4 Abb. u. zahlreiche Tabellen. Broschur, DM 48.-.

Der Autor beginnt seine wirtschafts- und sozialgeschichtliche Arbeit mit einem Überblick über die Geschichte der Herrnhuter Brüdergemeine von ihren Anfängen bis zur Generalsynode von 1857, in der den amerikanischen und englischen Provinzen Selbständigkeit gewährt wurde. Den grundlegenden theologischen Einsichten, organisatorischen Fragen und dem „Diasporawerk“, jenem Sammeln und Betreuen der Erweckten, dem jede Proselytenmacherei fern lag, widmet er dabei seine besondere Aufmerksamkeit. Im ersten Abschnitt des Hauptteils gibt Philipp eine gründliche und umfassende Darstellung der geographischen und ethnographischen, verfassungs- und rechtsgeschichtlichen, sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Verhältnisse des Baltikums. Im zweiten Abschnitt wird über die Bauernfrage und Bauernbefreiung in Estland (1817) und Livland (1820) berichtet. Der dritte und vierte Abschnitt gelten der Entstehung und Geschichte des „Livländischen Werkes“ im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jhs. und bilden das Hauptthema des Buches.

Den Anstoß für die Gründung des „Livländischen Werkes“, dessen Aufgabe die seelsorgerliche Betreuung der Bevölkerung und ihre Sammlung zu geistlichen Gemeinschaften war, gab Zinzendorf 1736 während seiner mehrwöchigen Reise durch das Baltikum. Die Persönlichkeit des Grafen, der in seinen Predigten und Ansprachen an eine nicht unbedeutende Vorarbeit des Halleschen Pietismus anknüpfen konnte, hinterließ einen außerordentlichen Eindruck. Die Bewegung nahm ihren Ausgang von Wolmar und breitete sich sehr rasch über Mittel- und Nordlivland, Oesel und über Estland aus. Die ungewöhnlichen Erfolge der Herrnhuter unter der einheimischen Bevölkerung rief sehr bald das Mißtrauen von Adelskreisen hervor, die diese Bewegung als politisch gefährlich beurteilten. 1743 verbot die Zarin Elisabeth das Herrnhutertum. In den folgenden 20 Jahren der Verfolgung ging die Arbeit ganz in die Hände der „Nationalen“, d. h. von Esten und Letten, über. Ob schon Katharina II. 1764 den Herrnhutern Glaubens- und Gewissensfreiheit gewährt hatte, wurde durch mehrere Losentscheide der Synode der sog. „Stille Gang“ bestätigt und die Möglichkeiten neuer Aktivitäten nicht ausgeschöpft. In der Zeit der Agrarreform wuchs die Bewegung stark an und erreichte in der Mitte des 19. Jhs. ihre größte Ausdehnung. Philipp legt hierzu aufgrund eingehender Archiv- und Quellenstudien präzise Forschungsergebnisse vor und revidiert frühere Angaben.

In der ersten Hälfte des 19. Jhs. war die „Diaspora-Arbeit“ in Estland und Livland gut organisiert, wobei der hohe Anteil von Laien – viele „National-Gehülfen“ waren einfache Bauern – auffällt. Sie trugen die Hauptlast der Arbeit. Die Hauptverantwortung lag aber in den Händen der „deutschen Arbeiter“, d. h. von aus Deutschland stammenden Herrnhutern, die mit Frömmigkeit und Lebensweise der Zinzendorfschen Bewegung aufs engste verbunden waren. Diese genossen wesentlich mehr Vertrauen unter den Bauern als die gesellschaftlich privilegierten Pastoren der Landeskirche. Als Gründe für das erstaunliche Wachstum der Bewegung unter den Esten und Letten führt der Verfasser an, daß die weiche und gefühlvolle Religiosität der Herrnhuter dem „ostdeutschen Frömmigkeitstyp“ sehr entgegengekommen

sei. Der reiche Liederschatz der Brüdergemeinde sprach besonders an. Während Taufe, Trauung, Beerdigung und Abendmahl sowie der Konfirmandenunterricht unbestrittene Aufgaben der landeskirchlichen Pastoren blieben, wurden Evangelisations-tätigkeit und Einzelseelsorge von den einheimischen Gliedern der Brüdergemeinde, den „National-Gehülfen“, ausgeübt. Trotz (oder vielleicht gerade wegen) des sentimentalischen Tränenkultes, einer oft eigenartigen blumenreichen Sprache und auch gelegentlich unkorrekter theologischer Aussagen waren die Laienprediger sehr erfolgreich.

Philipp zeigt weiter, daß die Brüdergemeinde die gesellschaftliche und nationale Emanzipation der Esten und Letten stark beeinflusste. Da sich die Herrnhuter durch berufliche Tüchtigkeit auszeichneten, wurden sie von den Gutsbesitzern gerne zu verantwortungsvollen Aufgaben und Ämtern herangezogen, so daß Zeitgenossen geradezu von einer „Aristocratie des Bauernstandes“ sprachen. Ob und inwiefern zwischen der Herrnhuter Bewegung und den Bauernaufständen Zusammenhänge bestehen, konnte der Verfasser nicht endgültig klären, da das Quellenmaterial zu viele widersprüchliche Aussagen enthält. Der Brüdergemeinde kommt aber das Verdienst zu, die erste nationale Bewegung der Esten und Letten gewesen zu sein (S. 268, 273, 358).

Die Herrnhuter erhielten immer wieder Unterstützung durch die Obrigkeit, besonders durch Gutsbesitzer und Pastoren. Der baltische Adel wurde von der brüderischen Frömmigkeit stark geprägt, wie der Verfasser mit schönen Beispielen deutlich machen kann, und viele Adlige ließen ihre Kinder in Herrnhuter Anstalten erziehen. Interessant ist auch der Einfluß des Hofes von St. Petersburg zu Beginn des 19. Jhs., als dort ein erweckliches, überkonfessionelles, mystisches Christentum vorherrschte. Alexander I., der in einem Gespräch mit Jung-Stilling die Herrnhuter sehr gelobt hatte, gewährte 1817 dem Diasporawerk in Livland ein Gnadenmanifest mit kirchenrechtlichen Privilegien, die aber nur wenige Jahre, bis zur Neuorientierung Petersburgs an der Politik Metternichs, praktische Gültigkeit hatten.

Während die lutherischen Landeskirchen über eine gesicherte ökonomische Basis verfügten, war das „Livländische Werk“ auf die nebenberufliche Tätigkeit der „deutschen Arbeiter“ und auf Spenden des Adels und der Bauern angewiesen. Dies war im 18. Jh. kein Problem. Da aber gegen Ende des 18. und im Laufe des 19. Jhs. viele Adlige das Interesse an der Brüdergemeinde verloren, mußten durch Gründung von Schulen und Aufnahme von Pensionären neue Geldquellen erschlossen werden. Außerdem war man auf finanzielle Unterstützung durch Herrnhut und auf Hilfgelder aus dem Ausland angewiesen.

Im abschließenden Kapitel behandelt Philipp den Einfluß der Brüdergemeinde auf das Sozial- und Wirtschaftsleben. „Die Herrnhuter haben im Baltikum ganz entscheidend zur Persönlichkeitsbildung des einzelnen Esten und Letten beigetragen“, was „nicht ohne Auswirkungen im sozialen Bereich blieb“ (S. 325). Sie verfolgten Agrarreformen und Bauernbefreiung sehr aufmerksam, griffen aber nicht unmittelbar in die bestehende Sozialordnung ein. Die althergebrachte ständische Ordnung, die sozialen Unterschiede, die Grenzen von Geburts- und Berufsstand, ja sogar die „unausfüllbar scheinende Kluft verschiedenen Volkstums“ (S. 361) wurden aber praktisch durchbrochen. Es entstand eine neue geistige Elite, die auf die ganze Bevölkerung einen tiefen Einfluß ausübte.

Ein Vorzug dieses Buches ist es, daß der Verfasser sowohl theologie- und frömmigkeitsgeschichtliche als auch wirtschafts- und sozialgeschichtliche Aspekte gleichermaßen gründlich und sorgfältig untersucht hat. Es ist ihm gelungen, die „unauflösbare Verbindung der geistigen Bewegung und der materiellen Veränderung“ (Reinhard Wittram) darzustellen, ohne in einseitig idealistisches oder materialistisches Fahrwasser zu geraten.

Zum Einzelnen noch einige Fragen und Bemerkungen: Ob man das Wachstum der Herrnhuter Bewegung damit genügend erklären kann, daß die Frömmigkeit der Brüdergemeinde „in hohem Maße einen ostdeutschen Frömmigkeitstypus ver-

körperte“ (S. 224) und „in ganz besonderer Weise dem Volkscharakter der Esten und Letten entsprach“ (S. 357), ist fraglich. Eine sentimentale Religiosität, die in erster Linie das Gefühl ansprach, Rührung bewirkte und geradezu zu einem Tränenkult führte, war in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. ein gesamteuropäisches Phänomen. In diesem „Zeitalter der Empfindsamkeit“ waren auch Dichtung, Philosophie, Pädagogik, bildende Kunst und Musik von der Forderung nach einem guten und empfindsamen Herzen geprägt, und Rührung, Ergriffenheit und Tränen spielten eine große Rolle. – Ferner sind eine Reihe von kleinen Versehen und Ungenauigkeiten aufgefallen. Daß die russische orthodoxe Kirche stets „griechisch-orthodoxe Kirche“ genannt wird (S. XII und öfter), ist störend. Die russischen Namen wurden uneinheitlich transkribiert (z. B. Glagolevskij S. 303 nach dem wissenschaftlichen, Araktschejew S. 304 nach dem populären System). S. 305 sollte es „Minister für Volksbildung“, nicht für „Volksaufklärung“ heißen. Die Überschriften zu den einzelnen Kapiteln sind im Druck nicht immer konsequent (vgl. z. B. S. 171 u. S. 205). S. 97, Zeile 9 von unten, S. 199, Zeile 5 und 6 von unten, S. 334, Zeile 11 von unten sind nicht vollständig ausgedruckt. S. 156 Anm. 10 „im ersten Viertel“, nicht „im ersten Drittel“ (die russische Bibelgesellschaft wurde schon 1826 aufgelöst). S. 232 „Nun komm der Heiden Heiland“, nicht „nun kommt“.

Doch diese und noch andere Kleinigkeiten können den Eindruck nicht trüben, daß es sich hier um ein gründliches und verdienstvolles Buch handelt, das die Forschung weiterführen wird. Von großem Wert sind schließlich auch die reichhaltigen Literaturangaben und die der Darstellung beigefügten Anlagen, Tabellen und Quellenstücke.

Erlangen

Erich Bryner

Erich Bryner: N. M. Karamzin. Eine kirchen- und frömmigkeitsgeschichtliche Studie (= Oikonomia, Quellen und Studien zur orthodoxen Theologie Bd. 3). Erlangen (Lehrstuhl für Geschichte und Theologie des christlichen Ostens an der Universität Erlangen) 1974. 289 S., kart.

Diese Dissertation eines Schülers von *Fairy von Lilienfeld* unternimmt es, den weltanschaulichen (philosophisch-religiösen) Standort des russischen Schriftstellers und Geschichtsschreibers Nikolaj Michailovič Karamzin (1766–1826) zu beschreiben, gliedert in die drei großen Lebensabschnitte: I. Karamzin als Schüler der Moskauer Rosenkreuzer 1785–1789. II. Karamzin als Dichter und Herausgeber literarischer Zeitschriften 1791–1803. III. Karamzin als kaiserlicher Hofhistoriograph 1803–1826.

Während des ersten Lebensabschnittes stand K. unter dem Einfluß der freimaurerischen Bewegung der Rosenkreuzer, die eine kosmopolitische Gesinnung, eine Religion des Gefühls und – stark vom deutschen Pietismus beeinflusst – eine allgemeine mystische Frömmigkeit pflegten, eine Art von theokratischem Sozialismus forderten, dabei aber loyale Staatsbürger des aufgeklärten Absolutismus waren.

Die blutigen Ereignisse der französischen Revolution führten dann in K.s Denken die Erkenntnis herbei, daß die Gleichheit alle gleich unglücklich gemacht hat und daß die erträumte Glückseligkeit der Menschheit auf dieser diesseitigen Welt nicht verwirklicht werden kann. In der durch diese Wende ausgelösten Krise (1797–1803) zog sich K. von der bisherigen literarischen Arbeit zurück und wandte sich der Geschichte zu. In den damals entstandenen kleineren und größeren historischen Arbeiten zeichnen sich bereits die Grundlinien seiner stark von Bossuet bestimmten Geschichtsauffassung ab. Als er dann 1803 auf seinen Antrag hin von Kaiser Alexander I. zum „kaiserlichen Hofhistoriographen“ ernannt wurde, galt seine Lebensarbeit einer großen Gesamtdarstellung der russischen Reichsgeschichte, die ihm Gelegenheit bot, seine Geschichtsauffassung in farbenreicher Fülle auszubringen: die Geschichte hat die Aufgabe, der Nachwelt von den wunderbaren Taten der Vorsehung zu erzählen, von der sie in allen ihren Ereignissen bewegt wird, als deren Werkzeuge die Herrscherpersönlichkeiten erscheinen. Im Ablauf der russischen Geschichte erscheint das Christentum als die bewegende Kraft des sittlichen